

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

18.12.1889 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944121)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

№ 101.

Oldenburg, Mittwoch, den 18. Dezember.

1889.

Kurze Notizen

zu der Rathhausaal-Sitzung vom
10. Dezember d. J.

Wie ist es so stille geworden in den hiesigen Lokal-
Zeitungen von der Schulreform-Frage, betreffend die Wie-
derbesetzung der Stelle des abgehenden Direktors Munderloh
von der Stadtschule?

Das Eindringen des Französischen in den Lehr-
plan dieser Schule ist glücklich (!) durch den glänzenden
Sieg des „Antrags Tenge“ im Stadtrath abgewartet. — Mit
14 gegen 1 Stimme! — Da doch der Antrag des Schul-
vorstandes mäßig und ungefährlich genug war, weil
er bei der Neubesetzung der Direktorstelle nur auf die Mög-
lichkeit Rücksicht genommen wissen wollte: „daß entweder
die französische oder englische Sprache in den Lehrplan auf-
genommen werde.“ Ein Antrag, dem bei der Schulkom-
mission nur 1 Stimme fehlte, daß sie ihn auch zu der
ihrigen machte — freilich mit der resoluten und sachgemäßen
Aenderung, daß allein das Französische von beiden
genannten modernen Sprachen sich zur Aufnahme in den
Lehrplan der Stadtschule eigne. —

Wie ist es so stille geworden! — Sieger und Besiegte
— nein, 1 Besiegter! — scheinen zu verschwinden. Auch
die Sieger haben kein Sieges- und Triumphwort laut wer-
den lassen; weder in den Zeitungen, noch daß es sonst uns
mündlich zu Ohren gekommen wäre. — Ob's an den Grün-
den liegt, die ihnen für das Französische entgegengehalten
und die auch im Gauzen nicht bloß lebhaft, sondern man-
nhaft verteidigt wurden? — Man hätte bei der Diskussion
wünschen mögen, zu Zeiten, daß der Vertreter des in die
Möglichkeit gezogenen „französischen“ Direktors (der ja immer-
hin eine deutsch-patriotische Abstammung wie Gesinnung zur
stillschweigenden Voraussetzung hatte) weniger lebhaft, weni-
ger atakierend, weniger auf Persönlichkeiten (z. B. Juristen)
zielend, vorgegangen wäre. Denn dabei wird oft über's
Ziel hinaus- oder drunter durchgeschossen, was doch der
Sache schadet. Wie sich's denn auch bei der Abstimmung
vielleicht herausstellte, zumal, da der Gegenpart sich meist
nur in energischer Verteidigung, hinter dem Worte der
Worte der öffentlichen Meinung und Stimmung, hinter der
Mehrheit, hinter (sogenannten) ausgemachten Maximen der
theoretischen Didaktik, sogar hinter der Autorität offizieller
und offiziöser Dicia aus dem Oberschulkollegium hielt. —
So fanden sich sämtliche juristische Mitglieder (3) des
abstimmenden Stadtraths (Vargmann-Rogge-Mann-
Tenge) einmütig und einstimmig (innerhalb der 14 Geg-
ner) gegen den Einen (Thorade). Es war ihnen nämlich
einmal von diesem Einen in's Gesicht gesagt worden, freilich
in der Hitze der Debatte: „daß man leichtlich 3 Juristen
in Fragen des Rechts sämtlich verschiedener Meinung fin-
den könne.“ Das war's, mein ich, als ein juristisches
Mitglied seine Stimmung gegen Einführung des Französischen
auch damit motivierte, daß Schulvorstand und Schulkommission
entgegengesetzte Anträge (für und gegen das Französische)
eingebracht hätten. — Da war nun der einzige Eine arg
hereingefallen, als hier sogar alle 3 vorhandenen Juristen,
ob auch sonst in politischen Dingen zum Theil Gegner, wie
1 Mann gegen den Einen abstimmten. —

Kurz — zur Klärung der sachlichen Frage hat die
Sitzung wenig beigetragen. Sie ist vorläufig ad acta ge-
legt. Wie ist es so stille geworden! — Aber die Frage
selbst wird über Kurz oder Lang wieder sich aufdrängen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 18. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, mit dem 1. Januar 1890 den ersten wissenschaftlichen
Hülfslehrer am Gymnasium in Vechna, Gymnasiallehrer
Grönheim, zum ordentlichen Gymnasiallehrer dafelbst
zu ernennen, und den Verwaltungsactuar z. D. Vollfräß
in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, dem Königlich Preussischen Major und etatsmäßigen
Stabsoffizier im Rheinischen Ulanen-Regiment Nr. 7, von
Wollard-Wodelberg, das Ehrenkreuz zweiter Klasse
zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, mit dem 1. Januar 1890 den ersten wissenschaftlichen
Hülfslehrer am Gymnasium in Vechna, Gymnasiallehrer
Grönheim, zum ordentlichen Gymnasiallehrer dafelbst
zu ernennen, und den Verwaltungsactuar z. D. Vollfräß
in den Ruhestand zu versetzen.

Dr. Kläveemanns Legate betr. Dr. Kläveemann
hat unter andern milden Stiftungen seines hinterlassenen
Reichthums auch der evangelisch-lutherischen
Kirchengemeinde Oldenburg die Summe von
27000 Mark testirt. Die näheren Bestimmungen über Zweck
und Verwendung dieser großen Summe kennt Einse-
nder nicht. Dem Kirchenrath der Gemeinde werden sie be-
kannt sein, bezw. bekannt werden. Vielleicht wäre auch eine
Verfügung über diese Summe dem weitem Ermessen des
Kirchenraths überlassen. Jedenfalls hat der Verstorbene
durch dies Legat seiner Zugehörigkeit zur evangel.-lutherischen
Kirche (Landeskirche) ein Zeugniß gegeben — wie auch durch
das Legat von 4000 Mark für die Diakonissenstiftung
(wahrscheinlich doch für die von Dr. Partsch angefangene?).
— In Bezug auf das erste Legat von 27000 Mark möchte
sich doch allgemeiner als bloß bei dem Einsetzen dieser No-
tiz der Wunsch regen: „Wenn diese Summe doch zu dem
Fonds für Erbauung eines evangelischen Kran-
kenhauses, die wesentlich von Pastor Pralle angeregt
ist und wird, und für die das Interesse sich hält und steigt,
könnte hinzugelegt werden!“ — Ein sehr geeigneter Platz
für dies Krankenhaus wäre unseres Erachtens der sogen.
„Mühlenthor“, Ende der Lindenstraße: Gutes Wasser, gute
gesunde Luft, außerhalb der Stadt und — in der
Nähe des Bahnhofs, wenn die Ueberbrückung des Gra-
bens am Bahnhofseisenbahn zu Stande käme?

Am Sonnabend gelangte vor dem hiesigen Schöff-
engericht eine **Verleumdungsklage** zum vorläufigen Ab-
schluß, die seit Monaten viel von sich reden gemacht hat.
Es betrifft diese Klage die Verleumdung einer hiesigen jungen
Dame (eines Fräulein B.), über deren Lebenswandel mehrere
junge Leute sehr gravirende Aeußerungen gemacht und wei-
ter verbreitet haben und in Folge dessen vom Vater der be-
leidigten und verleumdeten jungen Dame zur gerichtlichen
Verantwortung gezogen worden sind. Da viele Zeugen in
dieser Klagesache zu vernehmen waren, so zogen sich die
Verhandlungen über dieselbe sehr in die Länge. Am Sonn-
abend gelangte nun diese Angelegenheit, in welcher theilweise
unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, dahin
zum Abschluß, daß die sämtlichen in dieser Sache Ange-
klagten vom Gericht von Strafe und Kosten freigesprochen
wurden. Mit diesem freisprechenden Urtheil hat sich aber
der klägerische Vater der jungen Dame keineswegs beruhigt,
sondern vielmehr Berufung gegen dasselbe an die höhere
Instanz (Landgericht) eingelegt. Es kommt also die ganze
Sache vor der Strafkammer des Landgerichts hieselbst noch
einmal zur Verhandlung. Wir fürchten, daß hier das frei-
sprechende Urtheil des Schöffengerichts umgestoßen werden
wird, so daß also aller Wahrscheinlichkeit nach alle Diejeni-
gen, welche sich in dieser Sache mit Aeußerungen vorgegangen
haben, doch wohl noch einen Denzettel davon tragen werden.

Besitzwechsel. Das an der Langenstraße unter Nr.
80. belegene, den Doye'schen Erben gehörige Haus, in
welchem zur Zeit die W. Krämer'sche Restauration sich be-
findet, ist durch Kauf für den Preis von 60 000 Mark in
den Besitz des Herrn Kaufmann R. Solke hieselbst über-
gegangen. Herr Solke wird das Haus abbrechen und durch
einen zeitgemäßen schönen Neubau ersetzen. Da der Abbruch
bereits mit nächstem Mai beginnen soll, Herr Krämer aber
noch auf länger gemiethet hat, so ist derselbe vom Verkäufer
abzufinden. Der Neubau soll am nächsten 1. November
fertig sein und zum Beziehen bereit stehen.

Unsere Mittheilungen in voriger Nummer, betreffend
Besitzwechsel, sind insofern nicht völlig zutreffend, als
erstens die dort angegebene Summe von 70 000 Mark, für
welche Herr Fabrikant Aug. Schulze hieselbst das Besit-
thum des Herrn Rentiers C. Dshoff an der Gartenstraße
käuflich erworben haben soll, mit der wirklichen Kaufsumme,
welche zwischen Verkäufer und Käufer stipulirt worden ist,
nicht übereinstimmt, und zweitens die Mittheilung in Be-
treff des Verkaufs des an der Marienstraße unter Nr. 1.

belegenen Besitzthums des Herrn Fabrikanten Aug. Schulze
an den Herrn Bankdirector Jaspers hieselbst der thät-
sächlichen Unterlage entbehrt, namentlich also auch von einem
Kaufpreise von 30000 Mark, der für den fraglichen Grund-
besitz wohl auch erheblich zu niedrig wäre, keine Rede sein.
Wir bedauern, in den vorstehend beregten beiden Fällen
ungenau berichtet worden zu sein.

Bitte. Diejenigen, welche geneigt sind, zur Beschee-
rung verschämter Armen eine Beisteuer zu geben, werden
gebeten, dieselbe in den nächsten Tagen einzuliefern.
Der Kirchenrath.

Herr Stadtdirector Kläveemann hat vor Jahren der
Gemeinde ein beträchtliches Geschenk zu einem **Geläute** ge-
macht. Der Kirchenrath hat deshalb angeordnet, daß zu
Ehren des Verstorbenen die von ihm gestiftete zweitgrößte
Glocke beim Begräbnisse angeschlagen werde. — Unter einem
großen Gefolge von Leidtragenden und unter dem Läuten
der von ihm gestifteten Glocke hat heute Morgen das Be-
gräbniß des heimgegangenen Mitbürgers stattgefunden. Als
der Leichenconduct am Kirchhof anlangte, intonirte die Hüt-
ner'sche Kapelle, wie der nun Verewigte gewünscht, den Bee-
thoven'schen Trauermarsch. So ruhe denn nun der Ent-
schlafene in Frieden! —

Unsere **Theater-Kapelle** hat uns in der gestrigen
Theater-Vorstellung durch die Aufführung der „Variationen
über ein Original-Thema“ mit Solis für Flöte, Trompete,
Violine und Cello von F. Manns (unserm Herrn Hof-
Concertmeister und Dirigenten des Theater-Orchesters) einen
schönen Genuß bereitet. Die Composition ist sehr interessant
und darf als eine vorzüglich gelungene Arbeit bezeichnet
werden, wie denn auch die gestrige Aufführung derselben
volles Lob verdient. Schade, daß ein großer Theil der
Theaterbesucher dieser Aufführung nicht diejenige Aufmerk-
samkeit schenkte, als sie verdiente, so daß es thatsächlich den
Anschein hat, als wenn unser Theaterpublikum gute musika-
lische Darbietungen wirklich nicht zu würdigen verstände.
Das wäre allerdings ein großes geistiges Armuthszeugniß.

Lotterie.

Die große Beliebtheit der **Königl. Sächs. Landes-
Lotterie** erklärt sich genügend durch die Thatsache, daß
dieselbe neben den ganz großen Gewinnen auch sehr viele
mittlere Treffer bringt. So führt der Lotterie-Plan z. B.
800 Gewinne zu 3000 Mark auf, während die Braun-
schweiger und Hamburger Lotterien nur etwas über 100
Gewinne zu 3000 Mark zur Vertheilung bringen. Die
Sächsische Lotterie ist in Oldenburg vertreten durch
Otto Wulff, Bahnhofstraße 18.

Briefkasten.

Das Eingeladte, die „Nachrichten“ betreffend, erscheint
in nächster Nummer.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg. Gültig vom 15. October 1889.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Carolinenst.	—	11.00	1.58	—	8.28
„ Sever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Nordhamm.	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Neuschanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
„ Vöningen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Quakenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Esnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

	Abfahrt.				
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Sever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Carolinenst.	7.45	—	11.56	—	6.09
„ Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
„ Nordhamm.	8.02	11.05	—	2.10	5.13
„ Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
„ Neuschanz	—	7.55	—	2.30	6.20
„ Lohne	—	7.55	—	2.17	—
„ Vöningen	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Quakenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Esnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Die Bergarbeiterbewegungen.

Die Lage im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier hat sich dank der Vermittlung der Staatsgewalt in dieser hochwichtigen Angelegenheit insoweit gebessert, als die Grubenbesitzer nachgiebiger geworden und nicht mehr wie bisher an der Arbeiterperre festhalten. Einer Mitteilung der „N. W. Ztg.“ aus Dortmund zufolge haben sämtliche Zechenverwaltungen des Oberbergamtsbezirks formell die Aufhebung der Sperre als bindend anerkannt. Die volle Freizügigkeit ist überall wiederhergestellt, die bisher außer Beschäftigung befindlichen Bergleute sind, soweit sie sich gemeldet, sämtlich wieder in Arbeit, sei es auf fremden oder auf ihren früheren Zechen. Auch den Bergleuten Bunte und Stegel ist von ihren früheren Zechen die Wiedereinstellung freigestellt worden, beide ziehen es jedoch vorläufig vor, nicht wieder in eine Grube einzufahren. Auch auf den Zechen des Bochumer Reviers werden die entlassenen bzw. arbeitslosen Bergleute durchgängig wieder angenommen. Wenn ausnahmsweise Arbeiter auf der Zechen, auf der sie früher beschäftigt waren, keine Arbeit wieder erhalten können, sind die betreffenden Zechenverwaltungen bemüht, für dieselben Beschäftigung auf andern Zechen zu erlangen.

Obgleich nun die Bergarbeiter infolge des sichtlich entgegenkommens der Grubenverwaltungen die Vertagung des Generalstreiks beschlossen haben, und durch oben genannte Thatsachen der Beweis der friedlichen Gesinnung der Grubenbesitzer erbracht sein dürfte, wird man eine vollständige Beseitigung der Gefahr doch noch nicht feststellen können, denn die Bergarbeiter sind durch die Vorgänge der letzten Monate in hohem Grade misstrauisch geworden. Hätten die Zechenverwaltungen i. Z. die unbedingte Erklärung abgegeben, daß sie künftighin bei Annahme von Arbeitern ganz und gar davon absehen wollten, welche Rolle dieselben bei dem letzten Ausstande gespielt, dann wäre nicht bloß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Aber die Zechenverwaltungen hatten sich nur bereit erklärt, jede Auskunft über die Gründe der Entlassung und die der Entlassung zu Grunde liegenden Thatsachen den Revierbeamten zu erteilen.

Wünschenswert, daß die unleugbaren Verdienste, welche sich die Staatsgewalt um diese Angelegenheit erworben, von Erfolg gekrönt sein mögen und daß auch die maßvolle und besonnene Haltung der Bergarbeiter dazu ihr Teil beitragen möge. Es hat sich bei den letzten Verhandlungen in den Versammlungen der Bergarbeiter herausgestellt, daß es unter den Arbeitern nicht an Elementen fehlt, die, unbekümmert um die Not und das Elend, das über tausende brave Familien durch die Wiederaufnahme des Streiks hereinbrechen würde, zu unüberlegten und gefährlichen Schritten drängen. Daß solche Elemente nicht die Oberhand gewinnen, dafür trägt die bisherige, im Großen und Ganzen durchaus anständige Leitung der Bewegung der Bergarbeiter und es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß diesen besonnenen Männern ihre Aufgabe weder durch die Ausschreitungen fanatischer Arbeiter, noch durch die Hartnäckigkeit einzelner Zechenverwaltungen erschwert und ein dauerhafter Friede zum Wohl aller Gesellschaftskreise sobald als möglich hergestellt wird.

Bedenklicher liegen die Verhältnisse im Saargebiet. In einer zahlreich besuchten Bergarbeiterversammlung wurde die sofortige Arbeitsüberlegung beschlossen und ist auch ein Teil der Belegschaft von „Lautenthal“ und der Zechen „von der Heide“ bereits nicht angefahren.

Die Bewegung der Bergarbeiter in Schlesien steht vollständig abgesondert da und hat nicht den geringsten Zusammenhang mit den andern in Gärung befindlichen Bezirken. Die schlesischen Arbeiter beklagen sich nicht über Maßregelungen ihrer Führer oder über Nichtwideranstellung abgefehrter Bergleute; sie würden auch, wenn es aus diesen Gründen im Ruhrgebiet zu einem neuen Ausstand gekommen wäre, eine Beteiligung ihrerseits schlangweg abgelehnt haben. Trotzdem ist eine zunehmende Gärung auch im schlesischen Kohlengebiet wahrnehmbar, deren Gründe in dem Bestreben der Arbeiter nach Verbesserung ihrer materiellen Lage zu suchen sind. Lohnhöhung und Einführung der achtstündigen Schicht sind ihre Forderungen. Ein Beschluß, am 1. Januar 1890 im Falle der Nichtbewilligung der Forderungen den Ausstand einzutreten zu lassen, scheint zwar noch nicht gefaßt worden zu sein, doch läßt sich nicht verkennen, daß Neigung dazu unter den schlesischen Bergleuten vorhanden ist.

Deutschland.

Die „St. James Gazette“ macht die Rundreise des Deutschen Kaisers in Süddeutschland zum Gegenstand einer Besprechung, worin hervorgehoben wird, daß Kaiser Wilhelm seiner Rolle als das äußere und sichtbare Sinnbild der Einigkeit Deutschlands in vollem Maße gerecht wurde. Er fördere das Werk der Aussöhnung zwischen Preußen und Süddeutschen, insofern er ihnen alle Deutschen aufrichtig empfangen könnten, ohne ein unbehagliches Gefühl, daß sie sich dadurch vor einem Preussischen Gebieter beugen. Der Besuch in Frankfurt gewähre einen schlagenden Beweis von dem Wachstum des Deutschen Einheitsgefühls unter preussischer Führung.

Gleich nach Neujahr wird, wie die „Nat.-Lib. Korr.“ meint, der Antritt des Reichskanzlers in Berlin entgegengesetzt; die Anwesenheit des leitenden Staatsmannes in den Schlusswochen der Session wäre sonach zu erwarten.

Die „Pos.“ schreibt: Als eine Gegenmaßregel gegen den Einfluß des rauchlosen Pulvers und die große Tragweite und Treffsicherheit der neuen Gewehre kleinsten Kalibers im Gefecht ist es anzusehen, daß man in neuerer Zeit dem Nachgeschicht eine vermehrte Aufmerksamkeit zuwendet. Beim Nachgeschicht können diejenigen Eigenschaften der neuen Gewehre und des rauchfreien Pulvers, auf denen ihre große Gefechtswirkung beruht, nicht zur Geltung kommen. Selbst bei hellem Vollmondsschein ist das Gefekommen einer Truppe frühestens auf 200 Meter zu bemerken, das Erkennen derselben aber erst in viel näherer Entfernung möglich. Man wird in der Regel nur mit Salven einen Erfolg erzielen können; die Hauptwirkung fällt dem Bajonnet anheim. Daraus geht aber auch hervor, daß die Feldartillerie beim Nachgeschicht gar nicht zur Wirkung kommen kann, auch die Kavallerie wird nur auf sehr gangbarem Terrain Erfolge erzielen können. Während die mangelnde Ueberlicht eine unbemerkte und überraschende Annäherung, die Hauptbedingungen für das Gelingen eines nächtlichen Angriffs, ermöglicht, erschwert sie doch ebenso die Führung, das Zusammenhalten und Anfeuern der Truppen zum Angriff am richtigen Ort. Es läßt sich indessen aus den Erfolgen in Rußland und Frankreich, wo Nachgeschichte schon seit längerer Zeit zu den regelmäßigen Truppenübungen gehören, erwarten, daß Erfahrungen im Laufe der Zeit bei häufigen Wiederholungen auch diese Schwierigkeiten abschwächen werden. Dadurch werden naturgemäß die Nachgeschichte an Bedeutung entsprechend gewinnen.

Das Verfahren der Gerichtsvollzieher bei Pfändungen u. s. w. ist durch eine neue Verfügung des Justizministers einer Abänderung unterzogen. U. a. ist dadurch angeordnet, daß, wenn der Gläubiger dem Schuldner eine Frist von unbefristeter Dauer oder von mehr als sechs Monaten erteilt, ohne im letzteren Fall zugleich zu bestimmen, daß nach Ablauf der Frist die Zwangsvollstreckung ohne weiteres fortgesetzt werden soll, der Auftrag unbeschadet des für den Gläubiger durch die Pfändung erworbenen Pfandrechts, sofort als erledigt gilt. Hat jedoch der Gerichtsvollzieher die Pfandstücke in eigene Verwahrung genommen, so kann der Auftrag erst als erledigt angesehen werden, wenn wegen der Aufbewahrung der Pfandstücke anderweit Vorkehrung getroffen ist. Zur Wiederaufnahme der Vollstreckung hat der Gerichtsvollzieher auch im Fall der einseitigen Einstellung, namentlich bei Stundungen, einen neuen Auftrag des Gläubigers abzuwarten, sofern nicht ein bestimmter, höchstens bis sechs Monate reichender Termin bezeichnet ist, nach dessen Ablauf die Zwangsvollstreckung ohne weiteres fortgesetzt werden soll. Der Gläubiger wird nach diesen Vorschriften gut thun, dem Schuldner höchstens immer nur auf sechs Monate Zahlungsfrist zu gewähren. Neu und den bisherigen Vorschriften gerade entgegengesetzt ist ferner die Bestimmung, daß der Gerichtsvollzieher Pfändungen schon gepfändeter Sachen (Anschlußpfändungen) vorzunehmen hat, ohne Rücksicht darauf, ob sich nach Deduktion der Forderung des verpfändeten Gläubigers und der Kosten der ersten Vollstreckung ein Ueberfluß über die Kosten der ersten Vollstreckung erwarten läßt.

Einer amtlichen Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselsteuern im Deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schluß des Monats November 4 950 589 Mk. oder 386 750,30 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

Zum 1. Januar 1890 wird bei jeder Ober-Postdirektion für die Bearbeitung der Angelegenheiten, welche sich auf die der Post obliegende Auszahlung von Renten und sonstigen Entschädigungen für Rechnung der Berufsge nossenschaften und Ausführungsbehörden, sowie auf deren Wiedereinziehung von den letzteren beziehen, eine besondere Geschäftsstelle unter der Bezeichnung „Renten-Rechnungsstelle der Kaiserlichen Ober-Postdirektion“ eingerichtet werden.

Ausland.

Italien. Wie vorsichtig alle Nachrichten über die Kämpfe in Abyssinien aufzunehmen sind, dafür liegt abermals ein Beweis vor. Vor einigen Tagen wurde aus Massana gemeldet, daß Mangascha und Ras Mula, die stärksten Gegner des Königs Menelik, eine vollständige Niederlage erlitten hätten und dadurch die ganze feindliche Streitmacht in der Provinz Tigre vernichtet sei. Wie voreilig dieser Zusatz war, zeigt folgende Meldung eines Neapeler Blattes aus Massana: Danach hat die letzte Schlacht in Tigre keineswegs zur Vernichtung der Rebellenmacht geführt. Die Schlacht wurde durch einen Pratrieband unterbrochen und die beiderseitige Geislichkeit bewirkte einen Waffenstillstand, welcher fort dauert.

In dem öffentlichen Konsistorium am 30. Dezember wird der Papst den Erzbischöfen von Paris, von Lyon und von Prag den Kardinalshut verleihen und sodann im geheimen Konsistorium mehrere Erzbischöfe und Bischöfe präconisieren.

Belgien. Der erste Ausschuss des Antislavereikongresses kam über die Strafen, welche die Slavenhändler treffen sollten, zu einer vorläufigen Verständigung. Es sind der „Abn. Ztg.“ zufolge vierzehn Geldstrafen von 5000 Fres. an, Freiheitsstrafen und selbst die Todesstrafe.

Frankreich. In der Deputiertenkammer schlug kürzlich der Deputierte de Mahy vor, daß sein Antrag betreffend die Bildung eines großen Generalstabes an die Armeekommission verwiesen werde. Der Kriegsminister Freynet hatte gegen diese Verweisung nichts einzuwenden, wollte sich aber die Diskussion über das Wesen des Antrags vorbehalten. Die Kammer verwies den Antrag an die Armeekommission.

Der Kriegsminister läßt durch eine Note die Zeitungen auffordern, künftig über die Sitzungen des hohen Kriegsrats, die Mobilisierungspläne, neue Waffen, Pulver u. d. d. betreffend, nichts mitzuteilen.

Großbritannien und Irland. Ueber den Gesundheitszustand des Thronfolgers schreibt die „World“: „Die große Niedergeschlagenheit, an welcher der Prinz von Wales gegenwärtig leidet, blieb seinen Besuchern in der letzten Woche nicht unbemerkt. Er sprach beständig von seiner wankenden Gesundheit und obwohl er manhaft gegen die zunehmende Schwäche ankämpft, ist es unmöglich, die Thatsache zu verhehlen, daß er sich in den letzten 12 Monaten völlig verändert hat.“

Rußland. Der Eintritt des Prinzen Napoleon in den russischen Heeresverband hat zu aller Hand Deutungen und Gerüchten Anlaß gegeben. Angehts der Mitteilungen der Pariser „Autorité“, der zufolge der Prinz erklärt haben soll, der Umstand, daß der italienische Ministerpräsident Crispien den Krieg gegen Frankreich betreibe, habe ihn veranlaßt, aus der italienischen Armee auszutreten und um Aufnahme in der russischen nachzusuchen, wird jetzt versichert, und zweifellos mit Recht, daß rein persönliche Gründe nicht politische, den Prinzen zu diesem Uebertritt veranlaßt haben, da für ihn ein weiteres Avancement in der italienischen Armee ausgeschlossen war. Prinz Napoleon stützte bekanntlich dem König Umberto noch vor seinem Auscheiden aus dem italienischen Heer in Monza einen Besuch ab, und der Uebertritt in die russische Armee erfolgte in vollem Einverständnis mit dem König, nachdem die bezüglichen Verhandlungen mit dem Hof von Petersburg zu befriedigendem Abschluß gelangt waren. Es wird hinzugefügt, daß Kaiser Alexander III., welcher sich in Person mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe, durch die Erhebung derselben gerade dem König Umberto und dem Hause Savoyen, sowie dem Verwandten desselben, dem Prinzen Ludwig Napoleon, seine besondere Wertschätzung habe beweisen wollen. Daß natürlich diese Angelegenheit, je nachdem der Wunsch des Gebornens Vater ist, auch anderweit ausgebeutet werden würde, war vom vornherein anzunehmen.

Feuilleton.

Das öde Schloß.

Erzählung von Dr. Stern.

Familienangelegenheiten nötigten den Baron Silberberg, kurz vor Anfang des dreißigjährigen Krieges, zu einer Reise nach Böhmens gebirgiger Gegend. Nur ein einziger Reitknecht — er machte die Reise zu Pferde — war sein Begleiter. Einige Meilen vor dem Ort seiner Bestimmung geriet er vom rechten Weg ab. Es war zu einer Zeit, wo es früh Nacht wird, und er war ängstlich besorgt, eine Herberge zu erreichen, denn die weiten böhmischen Wälder hegten damals eine Menge von Räubern, welche viel Unheil stifteten, die Reisenden plünderten und nicht selten ihren Raub mit Blut besetzten. — Endlich entdeckte er eine kleine Hütte. Er hielt vor derselben, und auf die Versicherung, daß er darin Nachtquartier erhalten könne, stieg er ab, ließ sich ein gutes Abendbrot besorgen, und dann sein Schlafgemach anweisen, welches in der hintern Abteilung der Wohnung, die nach dem Garten führte, lag.

Eine unerklärliche Aengstlichkeit hinderte ihn, die gewünschte Ruhe zu finden. Schlaflos warf er sich auf dem Bett umher und erhob sich endlich ermüdet als zuvor, um durch das niedrige Fenster wenigstens die Erfrischung der kühlenden Nachtluft und den Anblick des hellen Sternenhimmels zu genießen. Ein Geflüster von Menschenstimmen in dem Vordertheil des Hauses machte ihn aufmerksam. Er öffnete leise die Thür und hörte hier Dinge, die ihn keinen Augenblick zweifeln ließen, daß diese Herberge eine Niederlage herumstreifender Räuber und Mörder sei. Gern hätte er sich in den Pferdestall

geschlichen und seinem Reitknecht einen Wink gegeben. Allein er mußte Geräusch befürchten und hatte keinen Augenblick mit unnützen Ueberlegungen zu verlieren. — Die Höhe der Hütte war unbeträchtlich.

Ein herzhafter Sprung und er befand sich im Freien. Die Furcht beflügelte seine Schritte. Er strengte seine letzten Kräfte an, eine Gegend zu erreichen, wo die Bäume des Waldes dichter standen. Hier warf er sich in das dicke Gebüsch, entschlossen, wenn man ihn bis hierher verfolgen sollte, einen benachbarten hohen Baum zu ersteigen, dessen finsternes Laub ihn jedem nachforschenden Blick entzogen haben würde. In der ängstlichen Eile der Flucht hatte er den Regen vergessen, den er von sich gelegt hatte, als er sich auf jenes elende Bett warf. — Doch die Ermüdung brachte ihr eigenes Heilmittel mit sich, er verlor alle Besorgnisse in einem tiefen Schlaf, aus welchem er nicht eher erwachte, bis die Mittagssonne durch das Laub drang, das ihn beschattete.

Allein mit dem ersten Augenblick des Erwachens ward auch die Sicherheit für sein Leben wieder der Gegenstand seiner ängstlichen Sorgen. Der einzige Entwurf war jetzt Entfernung von seinen Feinden, oder Verbergung vor ihrer Mordsucht in diesen undurchdringlichen Gängen. Er verfolgte deshalb seinen Weg durch die verschlungenen Holzpfade, ungewiß, wohin sie ihn leiten würden. Im weitergehen gewann der Wald ein regelmäßiges Ansehen, es öffneten sich Aussichten auf Wiesen, welche ungemein reizend waren, und eine unabsehbare Fläche bot sich seinem Auge dar; auf der östlichen Seite erblickte er einen Hügel, auf welchem ein Schloß stand, das ihm ein vielversprechendes Ansehen gewährte.

Er war noch beschäftigt, es in genaueren Augenschein

zu nehmen und Mutmaßungen darüber anzustellen, als der in der Ferne hörbare Donner bald mit Flugeschnelligkeit über seinem Haupte hinrollte, und der Regen in furchtbaren Strömen sich herabgoß.

Bis jetzt hielt sich Silberberg für das einzige lebende Wesen in dieser Gegend, bis er von weitem die Fußtritte eines Menschen vernahm, und bald darauf einen Bauer erblickte, dessen Neugier ihn eben nicht zur friedliebenden Klasse zählen ließ.

Er ging entschlossen auf ihn zu: „Guten Tag, Landsmann! wie weit ist es noch bis nach jenem Schloß? Wie heißt sein Besitzer?“ so redete er den Unbekannten an. „Jenes Schloß? Gott und seine heiligen Engel bewahren Euch und jeden davor!“ erwiderte der Bauer und machte drei Kreuze; „dort ist die Herberge des leidigen Satans! schon seit zehn Jahren treibt er daselbst sein Wesen.“

Der Baron lachte, klopfte den treuerzigen Bauer auf die Schulter und erkundigte sich zum Abschied nur nach dem nächsten Weg, der auf die Heerstraße führe.

„Linker Hand vom Schloß schlängelt sich ein Fußsteig, diesen verfolgt nur, sein Ende bringt Euch, wohin Ihr wünscht.“

So sprach der Bauer, maß den Baron noch einmal mit großen Augen, und setzte dann seinen Weg weiter fort.

„Diese unbewohnte Burg, dieses verschrieene und all gemein gefürchtete Haus soll meine Nachtherberge werden.“ sprach der Baron zu sich selbst, und wahrlich keine bessere Sicherheit vor Entdeckung oder feindlichem Ueberfall konnte er wohl finden, als die, welche ihm dort von den Vorurteilen des Volkes bereitet wurde.

Er beschleunigte nun die Ausführung seines Entschlusses.

— Aus Obeffa wird berichtet: Infolge von Unruhen an der hiesigen Universität sind 60 Studenten ausgewiesen worden. Darunter neun Polen, wovon vier Befehl erhielten, die Stadt sofort zu verlassen.

Rumänien. Aus Buzarest berichtet das „W. L. B.“ Die rumänischen Zollbehörden sind mittels Rundschreibens beauftragt worden, Waren, welche in der Schweiz einfach naturalisiert worden sind, aber nicht schweizerischen Ursprungs sind, nach dem vertragmäßigen Generaltarif zu behandeln. Diese Maßnahme ist deshalb für notwendig erachtet worden, weil die Industriellen anderer Länder ihre für Rumänien bestimmten Erzeugnisse über die Schweiz gehen lassen, um aus dem Konventionaltarif Nutzen zu ziehen.

Türkei. Der die Amnestie für Kreta bezügliche des kaiserlichen Fernans lautet: Diese Amnestie wird für alle politischen Verbrecher erlassen. Ausgenommen von derselben sind indessen die vom Kriegsgericht bis zur Veröffentlichung des Fernans Verurtheilten, ferner die Führer, welche die Unruhen anfauchten, und endlich Individuen, die sich eines gemeinen Verbrechens schuldig machten.

Wie zu erwarten stand, hat dieser Erlaß zur Beruhigung der Gemüther und zur friedlichen Regelung der Verhältnisse nicht beigetragen. Kaum acht Tage sind verflossen, seit jenes Dokument veröffentlicht worden ist, welches den Kretensern alle durch den Vertrag von Chalepa zugestandene Rechte entzieht und eine Scheinamnestie erläßt, die sich thatsächlich nur auf Unschuldige bezieht, und schon kommen Nachrichten von neuen Vergewaltigungen. — Ein allerdings der Türkei sehr feindlich gesinntes englisches Blatt, die „Daily News“, meldet aus Kanea: Schakir Pascha läßt die Christen entwassern. Soldaten verüben neue Ausschreitungen. Die kretensischen Rebellenführer in Athen veranstalten einen allgemeinen Aufstand auf Kreta.

— Zwischen der türkischen Regierung und der Schulverwaltung ist durch Vermittlung Caillards ein Uebereinkommen wegen Abschätzung des der Schulverwaltung zuerkannten Zollerüberschusses nach den geplanten Handelsverträgen zu Stande gekommen. Von den Bruttoeinnahmen nach den zukünftigen Tarifen sind für die Regierung die Verwaltungs- und die bisherige mittlere Jahreseinnahme aus den Zöllen, ferner 8 pCt. des Gesamtwerthes des Imports abzugeben. Der Rest geht der Schulverwaltung zu. Die Handelsverträge sollen einen tarifirten Gewichtszoll anstatt des bisherigen 8procentigen Einheitszoll festsetzen.

Amerika. Im Senat zu Washington brachte Mr. Call (Florida) einen Gesetzentwurf ein, welcher den Präsidenten ermächtigt, mit Spanien Unterhandlungen anzuknüpfen für die Herstellung einer Republik auf Kuba auf der Grundlage, daß Kuba seine Freiheit Spanien abkaufen solle.

Die Revolution in Brasilien.

Eine vom 21. November datirte Korrespondenz aus Rio de Janeiro, welche die „Times“ heute veröffentlicht, wird von dem Blatte als die erste unabhängige und ungeschminkte Darstellung der Revolution bezeichnet, welche diesseits des Atlantischen Ozeans gedruckt worden ist. Es sei hier gleich vorangeschickt, daß dieselbe die Kläglichkeit des bestehenden Regiments vollaus bestätigt.

Nach dieser Darstellung waren es die Armee und die Flotte, welche die beiden hauptsächlichsten Herde der Unzufriedenheit bildeten; beide fühlten sich vernachlässigt und durch die Civilbehörden schlecht behandelt. Einen weiteren Schritt zum Verfall der Monarchie bildete die Verwirrung, welche die Politik der „Entwickelung der natürlichen Hilfsquellen“ Brasiliens während des vorigen Jahres im Gefolge hatte. Der Ministerpräsident Duro Pedro begünstigte die Gründung von Banken u. dgl., mittels deren er auch den Plantagenbesitzern und Sklavenhaltern Beistand leisten zu können hoffte, bereitete aber lediglich eine Krise vor. Die plötzliche Sklavenemanzipation führte dann den bis dahin schwachen Republikanern zahlreiche Plantagenbesitzer und dazu noch viele der befreiten Sklaven zu.

Von der geplanten Militärrevolte war das Kabinett schon am 14. November unterrichtet, that aber nichts, als daß es beschloß, das 7. Infanterie-Regiment, welches als unzuverlässig am 20. in eine entferntere Garnison verlegt werden sollte, schon zum 15. wegzubehalten. Die Revolte, welche dann am 15. November wirklich ausbrach, war zunächst nur

gegen das Ministerium gerichtet, wuchs aber sofort zu einer förmlichen Revolution aus.

Der Kaiser in Petropolis erfuhr um 11 Uhr vormittags nur die Abdankung des Kabinetts, und so erklärte er sich, daß er spornstreichs nach Rio de Janeiro eilte, wo er nachmittags um 3 Uhr eintraf. Die Meuterer hatten inzwischen die Minister wieder freigelassen; aber während mit diesen der Kaiser die Bildung eines neuen Kabinetts beriet, verkündete der Gemeladerat im Rathhause die Republik und wandte sich alsbald an den General Fonseca mit der Bitte, sich diesem Schritte anzuschließen. Nachmittags 5 Uhr trat dieser denn auch dem Beschlusse bei.

Am 16. erwachten die Einwohner Rio de Janeiro als Republikaner, und niemand war mehr darüber erstaunt als sie selbst. Bis 11 Uhr vormittags erhielt der Kaiser noch zahlreiche Besuche im Palast. Von da an wurde der letztere streng bewacht. Der Graf d'Eu war im Palaste, hatte aber vorher nichts von sich sehen und hören lassen. Es heißt, der Kaiser würde gern abgedankt haben, wenn man weniger gewaltsam mit ihm verfahren wäre.

In Paris aus Lissabon eingetroffenen Nachrichten zufolge bestätigt es sich, daß Dom Pedro und sein Schwiegerjohn Graf d'Eu über die jetzt zu beobachtende Haltung unentschieden sind. Der letztere ist der Meinung, der Kaiser solle zu Gunsten seines Neffen Peter abdanken, der Kaiser aber will der neuen brasilianischen Regierung keine Schwierigkeiten schaffen, falls die Nation die Neugestaltung billigt.

Ferner wird aus Lissabon gemeldet: Als der Dampfer „Magoas“ die neue brasilianische Flagge zu hissen versuchte, ließen die portugiesischen Behörden den Kapitän wissen, sie würden den „Magoas“ als Piratenschiff behandeln, wenn er die Flagge beibehalte, weil Portugal mit der neuen brasilianischen Regierung noch keine Beziehungen angeknüpft habe.

So verhältnismäßig ruhig diese Umwälzung auch vor sich gegangen ist, so ist es doch erklärlich, daß unsaubere Elemente hier und da davon Nutzen gezogen haben, wie folgende Lissaboner Meldung der „Daily News“ zeigt. Danach empfing die Kaiserin von Brasilien eine Depesche aus Rio de Janeiro, derzufolge dort alle ihre Juwelen gestohlen worden sind. Der Schmud umfasst vielleicht die schönsten Diamanten der Welt.

Nach einer andern Meldung der „Daily News“ wurden dieser Tage 50000 Pfd. Sterl. mit der „Araucaria“ nach Rio an die provisorische Regierung verschifft, um zu militärischen Zwecken verwendet zu werden. Die „Araucaria“, eigentlich nach Argentinien bestimmt, läuft deshalb eigens in Rio an. Hier glaubt man, Fonseca stoße auf ernstlichen Widerstand seitens der loyalen Partei.

Nach Berichten, welche von monarchischer Seite nach Lissabon gelangen, besteht nicht die geringste Hoffnung auf Wiederherstellung des Kaiserthums in Brasilien. Man glaubt sogar, daß die Imperialisten bei den Wahlen für den Kongreß keinen einzigen Abgeordneten durchzubekommen werden.

Während noch vor einigen Tagen in öffentlichen Blättern Zweifel an der Nachricht ausgesprochen wurden, daß die neue Regierung in Brasilien die Schließung aller Ordenshäuser der Jesuiten angeordnet habe, findet sich in Brüsseler Zeitungen die bestimmte Angabe, daß über 3000 Angehörige des Ordens aus Brasilien ausgewiesen seien.

Auswahl und fern.

Die Grippe ist in Kiel in mehreren Fällen ausgebrochen. Unglücksfall. Die „Holl. Ztg.“ schreibt aus Magdeburg: Ein 12 jähriger Knabe aus Kloster Neundorf war vor einigen Tagen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und kam auch ganz naß nach Hause; die Mutter wollte schnell den Knaben ausziehen, und nahm, um das Hemd am Hals zu lösen, eine Scheere zur Hand. Derselbe fuhr aber leider bei einer unglücklichen Bewegung dem Knaben ins Auge und zwar so heftig, daß dasselbe in der dortigen Augenklinik herausgenommen werden mußte.

Der Arbeiterzustand der Färber in Chemnitz hat sein Ende gefunden, die Arbeitgeber haben eine Erhöhung des Lohnes von 15 Procent zugestanden.

Die Pferderennen auf der Zingelheimer Aue bei Mainz, finden der „Köln. Ztg.“ zufolge wegen ungenügender Beteiligung nicht mehr statt.

Auffehen erregt es in Budapest, wie die „Magd. Ztg.“

meldet, daß der Fürstprimas Kardinal Simor einen sogenannten „Wunderbrunnen“ im Preßburger Komitat verstopfen und eine doriselbst errichtete Kapelle zerstören ließ, nachdem die Bevölkerung, auch aus Mähren, dahin wallfahrte und dem Wunderglauben mit andern Mitteln nicht beizukommen war.

Die Influenza ist auch in Turin erheblich ausgebrochen. Senator Dr. Borelli teilt mit, daß die gleiche Krankheit im Jahre 1837 in Florenz ausbrach und 30 000 Personen erfaßte, ohne darum die Sterblichkeitsziffer zu erhöhen.

Ein angeblicher Correggio. Vor einigen Tagen erwarb in Mailand, wie die „Frei. Ztg.“ berichtet, ein Herr Cattini von einem gewissen Napoleon Bernizzi, der von einem altangehörigen Geschlecht aus Correggio abstammt, ein Johannes den Täufer darstellendes Bild für wenige Franken. Durch das Gutachten von Sachverständigen hat es sich herausgestellt, daß das Bild ein echter Correggio sein soll. Bernizzi verlangt nun die Aufhebung des ganzen Kaufgeschäfts. Da der Käufer sich aber weigert, das in seinen Besitz übergegangene Bild wieder zurückzugeben, so hat Bernizzi dem Herrn Cattini einen Prozeß gemacht, welcher im Lauf dieses Monats vor dem Gerichtshof in Regglo-Emilia zur Austragung kommen wird. Das Bild ist inzwischen vom Gericht mit Beschlag belegt worden.

Auch eine Reliquie. Der „illustrissimo signore Michele Baccoli“ hat, wie die „Münch. N. N.“ schreiben, dem Museum von Brescia einige Brodfrumen- und Käseleberbleibel einer Mahlzeit, welche Garibaldi am 20. Mai 1866 gehalten, angeboten. Das Museum nahm die Gabe mit Dank an.

Grausame Lehrerinnen. Die „Frei. Ztg.“ teilt aus Genua mit: Das hiesige Gericht hat drei Nonnen, welche in einem Erziehungsinstitut als Lehrerinnen thätig sind, dieser Tage wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes zu einem Monat Gefängnis, bezw. 50 und 30 Lire Geldstrafe verurteilt. Die mit der schwersten Strafe belegte hatte einem kleinen Mädchen, das ein kleines Versehen begangen hatte, die Füße mit angezündetem Papier verbrannt.

Die traurige Erfahrung, daß Edelmetalle häufig schlecht behohnt wird, hat ein 69 Jahre alter Rentier, der in Belancourt, in der Nähe von Boulogne wohnt und zwei obdachlosen, jungen Mädchen ein Nachtschlaf gab, jüngst gemacht; denn er ist dieser Tage das Opfer eines Mordversuchs geworden. Das eine Mädchen versuchte, während der Rentier schlief, ihm die Kehle mit dem Messer zu durchschneiden. Glücklicherweise konnte derselbe, da er nur eine leichte Wunde am Hals erhalten, um Hilfe rufen, die ihm denn auch sofort von Nachbarn gebracht wurde. Die Urheber dieses Mordversuchs waren eine Wäscherin im Alter von 17 Jahren, die zur Zeit keine Arbeit hatte, namens Johanna Milcent, ein überberufenes Mädchen namens Pauline Durue, 18 Jahre alt und ein stellenloser Tagelöhner, namens Marregeant, im Alter von 20 Jahren. Alle drei wurden von der Gendarmerie verhaftet und vor den Polizeikommissar Orsuti von Boulogne geführt, welchem sie das Geständnis ablegten, daß sie sich gemeinschaftlich verabredet hatten, den Rentier zu ermorden, um ihn zu plündern.

Der Ausstand der Heizer der Süd-Metropolitan-Gas-Gesellschaft in London hat seinen Anfang genommen und ist der Streik in vollem Zuge. Die Direktoren der Gesellschaft erklären, daß sie genügend Arbeiter haben, um die Streikenden zu ersetzen und daß sie alle Vorkehrungen getroffen hätten, um zu verhindern, daß die feiernden Arbeiter die arbeitenden belästigen. Eine Zusammenkunft zwischen Kohlenhändlern und Vertretern der Kohlenlader, welche im Mansion-House abgehalten wurde, hatte ein freundschaftliches Uebereinkommen zum Ergebnis, nach welchem der allgemeine Ausstand der Kohlenlader auf alle Fälle ausgeschlossen ist. Immerhin werden die Kohlenlader nicht für die Süd-Metropolitan-Gas-Gesellschaft arbeiten, bevor dieselbe die Forderungen der Heizer bewilligt hat. Die Gaswerke des Woolwich-Arsenals sind mit denen der Südmetropolitan-Werke verbunden zwecks gegenseitiger Ausbisse. Nöthigenfalls werden 1000 Soldaten für das Arsenal als Heizer herangezogen.

Die Heiraten in England. Die englische Statistik weist nach, daß die Heiratsziffer Englands während der Jahre 1887 und 1888 gleich geblieben ist; sie betrug in beiden Jahren 14,2 auf das Tausend. Der Fall ist seit 1866, wo sie Ziffer 17,5 betrug, nicht wieder vorgekommen.

und legte den Weg mit schnellen Schritten zurück. Jetzt fand er sich schon unter dem ersten Schirmdach. Von hier wagte er sich bald weiter, und gelangte an die Stelle, wo ehemals die Wälle der Burg begonnen hatten. Alles war mit Unkraut und wildem Gesträuch verwachsen, und fast unzugänglich geworden. Eine verfallene Zugbrücke führte über einen schlammigen, mit Meerlilien bedeckten Graben, aus dessen Tiefe Unten hervorheulten, und welcher jetzt, vom frischgefallenen Regen in Bewegung gebracht, einen widrigen Duft aushauchte. Silberberg ging hinüber, in die weiten, mit hohem Gras bewachsenen Höfe. Der Eingang zum Hauptgebäude stand halb offen. Er trat durch denselben in eine große Vorhalle. Aber dieser Eintritt erregte keine kleine Unruhe. Eine graue Gule, welche seit vielen Jahren hier ungestört ihren Wohnsitz hatte, geriet durch das Geräusch, welches der Fußtritt des neuen Gastes machte, in einen so gewaltigen Schrecken, daß sie zischend aufsprang, und dadurch mehrere Familien Fledermäuse rege machte, welche hier bei ihr zu Miete wohnten.

Alles drehte sich jetzt in niedrigen Kreisen um den Kopf des Barons, und es dauerte lange, ehe sie sich über diesen Zwischenfall nur ein wenig zufrieden geben konnten.

Als der Aufruhr sich endlich zu legen begann, wagte es Silberberg, zwar nicht ganz frei von Schreck, rund um sich her zu blicken. Eine Art von trauriger Pracht herrschte in dem weiten Gewölbe, unter welchem er wandelte. Marmor und Vergoldungen wurden unter Staub und Spinnweben sichtbar. Der obere Teil der hohen Halle war mit den Bildnissen alter Könige von Böhmen geziert. Bei jedem Tritt auf dem schallenden Boden slog der Staub, der sich hier seit mehreren Jahren aufgehäuft hatte, hoch auf, aber man sah an den zurückgelassenen Fußstapfen,

daß dieser Boden künstlich in schwarzen und weißen Marmor gelegt war.

Die Fenster waren hoch und weit, aber von gotischer Bauart, und so sehr mit bunten Wappengemälden überladen, so sehr von Schmutz und Spinnweben entstellt, daß der Lichtstrahl, welchen sie einließen, dem Auge nur eine dunkle, ungewisse Vorstellung von den Gegenständen verrieth. Eine bunte steinerne Treppe wandte sich in dem einen Winkel der Halle hinauf in die oberen Zimmer, und verschiedene Thüren zeigten sich an dieser Stelle. Silberberg öffnete eine derselben, und fand, daß sie in eine lange Reihe von prächtigen Zimmern führte. Köstliche Gardinen zierten die Fenster, und seidene Tapeten die Wände; allein die ersten hingen vom Moder zerfressen größtenteils als Lumpen herab.

Eine Seitenthür leitete ihn in die Schlafgemächer. Einige waren prächtig geschmückt, andre mit zierlicher Einfachheit ausgestattet und doch waren in diesen die Spuren kunstvoller Reichthümer noch zu erkennen. Feuchtigkeit und der verwehrte Zugang hatten das eine der Zimmer am besten erhalten, und Silberberg beschloß, dieses zu seinem Aufenthalt zu wählen. Die noch ganz unbeschädigten Tapeten, von Meisterhand gemalt, gaben ihm Stoff genug zur Unterhaltung, und beschäftigten seine lebhafteste Phantasie, da er selbst Kunstkenner war, auf eine sehr angenehme Art.

Mittlerweile neigte sich der Tag, und eine trübe Dämmerung begann in den öden Zimmern zu herrschen. Silberberg war noch ganz durchnäst von dem Ungewitter, welches ihn hierher getrieben hatte.

Seine Neugier war gleich beim Eintritt so sehr gereizt, in der Folge sowohl unterhalten worden, und am Ende

in so allbeschäftigende Gefühle übergegangen, daß er sich selbst darüber vergessen hatte, und kaum mehr fühlte, was die Ursache war, daß ihm, während sein Gesicht vor heftiger Gemüthsbewegung blühte, vor Frost die Zähne zusammenklagen und alle Glieder zitterten.

Jetzt, da er ruhiger war, fühlte er Kälte und Kälte, und dachte auf Mittel, sich zu trocknen und zu wärmen. Er legte seine Oberkleider ab, und hing sie auf eine Stuhllehne; sich selbst hüllte er in eine wollene Decke, welche noch ziemlich rein, und vom Staub unverdorben ausah.

Müdigkeit führte den Schlaf schnell herbei; allein seine Ruhe, so tief sie auch war, dauerte nur kurze Zeit. Mitternacht war kaum vorüber, so glaubte er im Schlaf ein klägliches Gemimmel mehrerer Stimmen zu hören, das sich in seine Träume mischte und ihn stark beunruhigte. Ein heftiges Geräusch erfolgte und er erwachte völlig.

Hastig richtete er sich auf und überzeugte sich aus dem, was er nun deutlich wahrnahm, daß er nicht geträumt habe. — Silberberg besaß gewiß das furchtloseste Herz, aber jetzt, da er so saß und horchte, was um ihn her in der Wohnung der Totenstille vorging, da begann dieses Getz doch nun heftiger zu schlagen.

Die Erzählung des Bauers von diesem Schloß, die er fast ganz vergessen hatte, kam ihm auf einmal in den Sinn, und obgleich ein guter Verstand diesen Dingen widersprach, so gesellte sich doch zu der Verwunderung über diese noch immer fortdauernden Töne, welche durch das ganze Schloß hallten, endlich wahre Furcht und Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 21. Dezember:
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor **Maßauer**.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 19. Dezember. 43. Abon.-Vorst.
Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge und v. Moser.
Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 20. Dezember. 44. Abon.-Vorst.
Graf Waldemar.
Schauspiel in 5 Akten von G. Freitag.
Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.		vom 18. Dezember 1889	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,50	107,05
3 1/2%	" "	102,40	102,95
3 1/2%	Oldenbg. Conso.	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	102,25	103,25
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	—
3 1/2%	do.	102,25	—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (findbar)	100,25	101,25
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	100,10	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	131,85	132,65
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (fest in % notirt)	102,25	103,25
4%	Sarin-Lübeker Prior.-Obligationen	101,60	—
3 1/2%	Hamburger Rente	100,20	—
3 1/2%	do. Staats-Anleihe von 1887	101,45	102,25
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u. 88	—	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	112,60	103,15
3 1/2%	do.	93,90	94,45
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,25	94,70
5%	do. do. (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	87,95	88,05
4%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	87,95	88,05
4%	Sarb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	57,50	58,05
4%	Stalinsche Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,30	99,85
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,45	97,25
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	100,45	101,25
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,05
4%	do. Preuss. Bod.-Credit-Aktien-Bank	103,50	104,10
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	96,25	97,25
3 1/2%	do. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,25	101,25
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
5%	Witfelder Prioritäten	103,50	104,10
4 1/2%	Warpes-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	100,50	101,25
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	144,75	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)			
Oldb. vortg. Dampfschiff-Abh.-Akt. (4% Zins v. 1. Jan. 1889)			
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan. 1889)			
Warpes-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.		167,90	168,70
" " London " " 1 Mk.		20,29	20,39
" " New-York für 1 Doll.		4,165	4,15
Holländ. " Banknoten für 10 Gld.		18,765	—

Anzeigen.

In **Kommission** zu verkaufen und auch zu **Weihnachtsgeschenken**

passend bei p. emer. Loenissen, Milchstraße 6:
Bibeln mit Bildern, in verschiedenen Einbänden
und verschiedenen Preisen von 6 Mk. an;
Gebetbücher aus dem Berliner Verein und
Eisleber Verein;
Andachtsbücher u. s. w.;
Lebensbeschreibungen (Jung Stilling u. s. w.);
Volksbücher, belehrende und unterhaltende Schriften aus beiden Vereinen.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

100,000 Loose, darunter 50,000 Gewinne im Betrage v. 500,000; 300,000, 200,000, 150,000, 100,000, 60,000, 3 mal 50,000, 4 mal 40,000 u. s. w.
Erste Ziehung 117. Lotterie am 7. und 8. Januar.
Loose, das 1/10 zu Mk. 4,20, das 1/5 zu Mk. 8,40, das 1/2 zu Mk. 21,00 und das 1/1 zu Mk. 42,00 empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff, Oldenburg i. Gr. Bahnhofstraße 18.

G. Kollstede

Soßlieferant

Für **Weihnachtsgeschenke** erlaube ich mir auf 1/20 und 1/40 Packungen in hübscher, eleganter Ausstattung hinzuweisen.

Weihnachts-Ausstellung.

Empfehle in nur frischer Waare weißes und braunes **Christzeug**, braune **Ruchen**, sowie das so sehr beliebte **Frankfurter Buttergebäck**.
Große Auswahl in **Schaumconfect** und **Marzipanachen**.
Marzipantorten in schöner Auswahl.

Joh. Spanhake, Baars Nachf.

Rohe Marzipanmasse

Pfund 1 Mark 20 Pf.

Joh. Spanhake, Markt 9.

Schönschreibunterricht

Auf den nächstens neu beginnenden Schönschreibunterricht erlaube ich mir alle sich dafür Interessirende ergebenst aufmerksam zu machen.

Da derselbe das ganze Jahr hindurch stattfindet, so kann der Eintritt jederzeit erfolgen, doch ist der Unterricht während der Wintermonate demjenigen der Sommermonate vorzuziehen.

Honorar für 50 Stunden 20 Mark incl. Zuthaten.

Die Unterrichtsstunden bestimmt der Eintretende selbst.

Carl Töpfer.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima contruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Piano zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Osternburg.

Empfehle mein

Lager gut gepolsterter Sophas,

sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen.

Aufarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Wilh. Herud

Sattler Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfmihle.

Mein Lager in

Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

Wilh. Pape, aEngestr. 56.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.

werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maß

in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.